

mit seiner Rückkehr rechnen musste?

Ihre Hüfte tat noch immer höllisch weh, und das Gehen fiel ihr schwer. Hoffentlich war es nichts Schlimmes, nichts, wofür sie zum Arzt musste. Sie hatte keinen Arzt mehr. Sie hatte ja nicht einmal mehr ein Leben. Die Hämatome auf ihren Oberarmen, blau-lila, würden sich in ein paar Tagen verändern und eine hässliche gelbe Farbe annehmen. Dann wäre sie längst an einem anderen Ort.

Zuerst wollte sie es vermeiden, direkt an der Bushaltestelle unter dem Dach im Licht der Straßenlaterne zu warten, aber der Regen war zu stark. Also stellte sie sich dicht vor den Fahrplan, mit dem Rücken zur Straße, und tat so, als müsste sie ihn gründlich studieren, obwohl sie ihn inzwischen fast auswendig kannte. Die Feuchtigkeit und die Kälte, die sie erst jetzt richtig spürte, krochen ihr unter die Kleidung. Der Bus kam in zehn Minuten, was ihr unendlich lang erschien. In zehn Minuten

konnte so viel passieren. Petra könnte auf die Idee kommen umzukehren, um sich zu vergewissern, ob es sich bei der bepackten Frau draußen im Regen, die so eilig die Straßenseite gewechselt hatte, tatsächlich um sie handelte. »Das sah ja fast so aus, als wolltest du mir aus dem Weg gehen«, würde sie sagen, begleitet von ihrem unpassenden, affigen Lachen, und sie würde sich eine glaubhafte Erklärung einfallen lassen müssen. Petra war schon immer unerträglich neugierig gewesen. Warum fiel ihr das erst jetzt auf? Petra würde nicht lockerlassen, bis sie eine Antwort auf die Frage erhielt, wohin sie denn mit dem ganzen Gepäck wolle. Im Grunde konnte ihr das natürlich egal sein. Sie würde Petra niemals wiedersehen.

Oder noch schlimmer, er könnte inzwischen nach Hause gekommen sein, sich wundern, wo sie um diese Zeit war – nein, er würde sich nicht wundern, er würde sofort wütend werden, vor allem, wenn er merkte, dass ihr Handy

ausgeschaltet war, sie sollte doch immer erreichbar sein –, und nach ihr suchen.

Doch nichts dergleichen geschah. Dass er sie ausgerechnet hier suchen würde, war ohnehin sehr unwahrscheinlich. Sie fuhr nie mit dem Bus, und er wusste vermutlich nicht einmal, dass es eine Busverbindung gab.

Als der Bus endlich kam, eilte sie mit ihrem Gepäck zur vorderen Tür, wuchtete es nach oben und kaufte sich beim Fahrer ein Ticket. Der Fahrer sah sie nicht an, als er ihr das Wechselgeld reichte, was sicher an dem erbarmenswerten Anblick lag, den sie bot, durchgefroren und mit nassen Haaren.

Sie suchte sich einen Platz und versammelte ihr Gepäck um sich herum. Die drei Gepäckstücke waren nun alles, was sie noch besaß. Sie zitterte und wusste nicht, ob vor Angst oder Kälte oder wegen beidem. Von ihrer Jacke und ihren Haaren tropfte es auf den Sitz und den Boden. Was für ein Abschied. Der Bus

setzte sich in Bewegung, sie verließen rasch das Ortszentrum, machten einige Biegungen und fuhren kurz darauf dicht an der Siedlung vorbei. Ihrer Siedlung. Sie wollte sich zwingen, die Augen zu schließen oder zur anderen Seite zu sehen, aber dann warf sie doch einen Blick – den letzten – auf die adretten Einfamilienhäuser mit den kleinen Gärten. Sehr kleine Gärten, genau betrachtet. Die Neubausiedlung war erst in den vergangenen Jahren hochgezogen worden, vorher war hier Münsterländer Acker gewesen. Ihre Eltern waren der Ansicht, sie habe es geschafft, wenn sie mit dreiunddreißig in einem so properen Haus vor den Toren der Stadt lebte. Mit einem so netten Mann. Eigentlich war für ihre Eltern das Haus immer bedeutsamer gewesen als ihr Beruf. Warum fiel ihr das erst jetzt auf? Es war der letzte, der wirklich allerletzte Blick auf ihr Zuhause. Wie gebannt sah sie hin und duckte sich gleichzeitig weg, wäre am liebsten unter

den Sitz vor sich gekrochen, damit sie ja keiner in dem beleuchteten Bus erkannte. Als würden die Leute aus der Siedlung jetzt im November draußen stehen, im Dunkeln und im Regen, und mit einem Fernglas beobachten, wer im Bus saß. Ihr Haus sah man von der Straße nicht, es lag zu weit in der Mitte, was sie für ein gutes Omen hielt. Sie hätte automatisch nach erleuchteten Fenstern Ausschau gehalten. Als sie ging, hatte sie alle Lichter gelöscht und die Tür hinter sich zugezogen. Den Hausschlüssel hatte sie vorher hinter der losen Fliese an der Badewanne versteckt, wo der Abfluss lag, damit er ihn nicht so schnell fand. Vielleicht fand er ihn auch nie, es sei denn, der Abfluss war verstopft oder das Rohr gebrochen. Diese Fliese entfernte normalerweise nur der Handwerker. Er wusste gar nicht, wie man den Zugang zum Rohr aufbekam. Er wusste bemerkenswert viel nicht.

Im Institut hatte sie, kurz bevor sie ging,